

## EUSTATHIOS UND DER VENETUS A

Je eingehender man sich mit dem Iliaskommentar des Eustathios befasst, um so mehr kommt man zur felsenfesten Überzeugung, dass die wichtigste Quelle des Thessalonikers Homerscholien waren, und zwar ein einziger, überaus reichhaltiger Scholiencodex; das hat L. Cohn<sup>1)</sup> mit vollem Rechte behauptet, und ich hätte es nicht bezweifeln sollen<sup>2)</sup>. Dieses Scholienexemplar benennt er mit der gänzlich unverständlichen Bezeichnung: [Apion und Herodor]. Die Beweise Cohns genügen vollständig<sup>3)</sup>; der Versuch Max Neumanns<sup>4)</sup>, das Gegenteil zu beweisen, ist als missglückt zu betrachten. Im folgenden wird nebenbei noch weiteres Material geboten, ohne dass dies nötig wäre. Von vornherein soll nur eine Sorte von Fällen erledigt werden, die gegen die Cohnsche Ansicht ausgespielt werden könnten, indem sie den Anschein erwecken, es werde darin Apion und Herodor einer anderen, von Eustathios benützten Scholienmasse gegenübergestellt. Es soll die Sache an K 67 illustriert werden.

Herodian in Venetus A.

Eustathios 790, 2 ff.

<p><i>τὸ ἐγρήγορθαι ἀνέγνωμεν προπαροξύνοντες, οὐκ ἐχρῆν δέ. εἴτε γὰρ συγκοπή ἐστὶ τοῦ ἐγρηγορέναι, εἴτε παθητικός, ὀφείλει παροξύνεσθαι . . . μίαν μέντοι ἀφορμὴν ὁρῶ τοῦ δὲ-</i></p>	<p><i>ιστέον ὅτι τὸ ἐγρήγορθαι τὰ πλείω τῶν ἀντιγράφων (!) προ- παροξύνουσι ὡς Αἰολικόν . . . ὡς παθητικός παρακειμένος . . . ἕτεροι δὲ ἐκ τοῦ ἐγρηγορήσθαι παρακειμένου αὐτὸ συγκεκρόθαι</i></p>
--	---

<sup>1)</sup> Eustathios bei Pauly-Wissowa.

<sup>2)</sup> Rhein. Mus. 72 (1918) S. 408.

<sup>3)</sup> Unter den Beweisstücken ist allerdings die Lücke, die A und Eustathios gemeinsam mit B<sup>1</sup>T, ja sogar mit D haben sollen (Cohn a. a. O. S. 1464; bei E. Maass, Einl. zu den Schol. Townl. S. XVIII wird dadurch sogar das Zurückgehen aller Scholien auf einen Archetypus bewiesen!), gänzlich bedeutungslos, denn die fehlenden Verse I 264 bis 299 sind Iterata von I 122—157.

<sup>4)</sup> Jahns Jahrbücher Suppl. XX S. 180 f.

*νασθαι προπαροξύνεσθαι τὸ φασίν. Ἀπίων δὲ καὶ Ἡρό-*  
*ἐγγήγορθαι usw., nämlich die δωρός φασιν ὡς τὸ ἐγγήγορ-*  
*aiolische Tonzurückziehung. θαι οὐκ ἐχρήν προπαροξύνεσθαι.*  
*μία δέ, φασιν, ἀφορμή usw.*

Die Nennung der beiden Namen erfolgt nur aus der Verlegenheit heraus, die erste Person *ὄρω* des ihm vorliegenden Scholions in seinen Text zu übernehmen; was aber vorausgeht, ist dasselbe, was vor dem *ὄρω* im Herodian-scholion zu lesen ist.

Nachdem so über die Grundtatsache kein Zweifel bestehen kann, ist es aber nun wichtig festzustellen, welcher Art dieses singuläre und so kostbare Scholienexemplar war, ob es Ähnlichkeit mit einer der erhaltenen Scholiensammlungen hat, oder ob es ein absolutes Unikum ist; denn es enthält nicht nur, wie schon Lehrs<sup>1)</sup> festgestellt hat, Scholien aller vier Autoren des Viermännerkommentars, selbst solche, die im Venetus A nicht existieren, sondern auch eine weitverzweigte Menge von Scholien, wie wir sie im Townleianus und seinen Verwandten lesen, dann solche, die in der D-Überlieferung auf uns gekommen sind; seitdem diese beiden Kategorien sich in Papyri des ersten vorchristlichen Jahrhunderts, die BT-Scholien wenigstens in solchen aus der Zeit um 100 nach Christus gefunden haben<sup>2)</sup>, wird man auch sie mit mehr Respekt betrachten, als das bisher üblich war. Aus diesen Gründen verdient Eustathios erneut unsere Aufmerksamkeit; freilich wird unsere Arbeit an ihm erschwert durch die ungenügenden Ausgaben, die wir von ihm besitzen. Hätten wir eine Edition, die das uns ja erhaltene Originalmanuskript so analysiert mit allen seinen Nachträgen und seinen Korrekturen, wie dies Ludwich für ein ganz kleines Stück desselben macht<sup>3)</sup>, so wären von vornherein viele Schwierigkeiten behoben und Gefahren vermieden. Aber auch so lässt sich das von ihm verarbeitete Material mit genügender Sicherheit bestimmen. Ich nehme als Paradigma das Buch K. Es sei mit einer Statistik begonnen, die die sicheren Parallelen festlegt.

1) De Aristarchi studiis Homericis<sup>3</sup> S. 364.

2) Vgl. Howald, Rhein. Mus. 72 (1918) S. 408.

3) Kritische Miscellen, Vorlesungsverzeichn. Königsberg S. S. 1897, S. 15.

Es stimmt Eustathios überein mit

A B T 7 mal (4) <sup>1)</sup>	A T Gen 1 mal (1)
B T 41 mal (11)	T Gen 5 mal (2)
A T 8 mal (3)	A (Viermännerkommentar)
T 26 mal (11)	23 mal (4)
B allein nie	A (Nicht Viermännerkommentar) 4 mal (3)
A B T Gen <sup>2)</sup> 3 mal	A D <sup>3)</sup> 17 mal (5)
A Gen 2 oder 3 mal	D 1 mal (1).
B T Gen 12 mal (3)	

7 mal ist eine Bemerkung *κατὰ τοὺς παλαιούς*, die auf Scholien gehen muss, vorhanden, ohne dass ich eine Parallele gefunden hätte.

Wenn wir diese Zahlen interpretieren, so sehen wir deutlich die zwei Scholienkategorien gleich stark vertreten, die ja untereinander überlieferungsgeschichtlich völlig unabhängig sind, einerseits die B T Gen-Scholien und andererseits die D-Scholien; der Venetus A befindet sich im gleichen Fall. Eustathios las sie in einer Handschrift vereinigt, wie wir sie im Venetus A, von der gleichen Hand geschrieben, bunt durcheinander lesen. Und wie im Venetus A kommt zu alledem hinzu noch der Viermännerkommentar. Wie die Verschmelzung in eine Handschrift sich bei Eustathios auswirkt, erkennt man an Stellen wie *K 56*.

Scholien.

Eustathios 789, 8.

B T *ὅτι τοῖς καθεύδουσιν ἄδειαν παρέχουσιν, ὃ ἔστι θεοῦ ἴδιον*

*ὅτι τὸ τῶν φυλάκων σίφος τέλος ἱερὸν καλεῖ ὃ ἔστι τάγμα θεῖον, ἐπειδὴ τοῖς ἄλλοις καθεύδουσιν ἄδειαν αὐτοὶ παρέχουσιν ἐργηγορότες. ὅλως γὰρ ἱερὸν εἶναι πᾶν δοκεῖ τὸ τῶν ἀνθρώπων φυλακτικόν. οὕτω καὶ πόλεων τείχη ἱερὰ ποιεῖ. (Eigene Meinung des Eust. oder anders-*

<sup>1)</sup> In Klammern ist die Zahl derjenigen Fälle angegeben, bei denen Bezeichnungen stehen wie *φασὶν οἱ ὑπομνηματισταί, κατὰ Ἀπίωνα καὶ Ἡρόδοτον, κατὰ τὸν Ἀπίωνα, οἱ περὶ Ἡρόδοτον, κατὰ τοὺς παλαιούς, τινὲς τῶν παλαιῶν*, einfach *φασὶν, τινὲς δέ* u. ä. m.

<sup>2)</sup> Im Gen. setzen die Scholien erster Hand, um die es sich allein handelt, erst bei Vers 56 ein.

<sup>3)</sup> D ist einfach die editio Lascaridea; B\*, das ja ausser Porphyrios, Herakleitos, Diogenian nur D-Scholien enthält, wird nicht angeführt.

<p>A (Aristonikos) ὅτι οἱ γλωσσο-          γράφοι ἱερὸν τέλος τὸ μέγα τάγμα          A (?) ἱερὸν τέλος ὡς ἱερὸν          ἰχθῦν τὸν μέγαν          = A D B* Gen</p>	<p>woher stammend.) οἱ μέντοι          γλωσσογράφοι ἱερὸν τὸ μέγα          φασὶν καὶ ἱερὸς φασὶν ἰχθῦς ὁ          μέγας,          τὸ δὲ τέλος ἐξαχῶς ἠϋροῖται          παρὰ τοῖς παλαιοῖς.</p>
--	--

Ein ähnliches Ineinanderarbeiten findet sich auch in den Scholien zu 158, 164, 249 (wo aus AD Chilon, aus T Pittakos stammt: *Χίλων ἢ κατὰ τινὰς Πιττακὸς ὁ σοφός* [801, 45]), 276, 315, 328. Fragen wir nun weiter, zu welchem Codex der B T-Klasse die Scholien des Eustathios besonders nahe hingehören, so fällt B und seine Verwandten sowieso ausser Betracht. Nicht ein einziges Mal hat Eustathios nur mit ihm eine Lesart gemeinsam; dass B eine bewusste Verkürzung eines ursprünglich reicheren Bestandes ist, wie er uns z. B. noch in T entgegentritt, ist evident. Weitaus am meisten Verwandtschaft hat unser Codex mit T; nicht nur mit T allein, sondern auch mit B T und B T Gen sind die meisten gemeinsamen Scholien vorhanden; aber nie stimmt, das muss ausdrücklich festgestellt werden, ein Eustathiosscholion deutlich mit T gegen A überein. Fälle, wo man dies feststellen zu können glaubt, müssen anders erklärt werden; z. B. Vers 30:

Scholien.

Eustathios 787, 43.

<p>A ὅτι στεφάνῃ εἶδος περι-          κεφαλαίας.          T στεφάνῃ εἶδος περικεφα-          λαίας πρόβλημα ἔχουσης.</p>	<p>ἢ δὲ στεφάνῃ εἶδος περι-          κεφαλαίας καθὰ καὶ ἡ κινῆ          usw. οἱ δὲ παλαιοὶ φασὶν καὶ          πρόβλημά τι ἔχειν τὴν ῥηθεῖσαν          στεφάνῃν.</p>
--	---

Hier ist das A-Scholion offenbar nur um den Schluss verkürzt; ähnlich in 34 und noch an anderen Orten.

Dafür finden sich aber Stellen, an denen A Gen (und zwar nicht D-Scholien) und Eustathios übereinstimmen ohne T, ja auch solche, wo A Eust. eigenen Wortlaut gegenüber T haben, ohne dass freilich von vornherein diesem Umstande zu grosses Gewicht beigelegt werden dürfte, weil ja immer mit sekundären Veränderungen im Townleianus gerechnet werden muss. Nicht selten ist die Übereinstimmung in der Komposition von A und Eustathios in die Augen springend, so z. B. Vers 68 zu Eust. 790, 21 (in B T Gen fehlt die eine Hälfte), 153 (wo nur der Gen vorliegt, der auch nicht vollständig ist), 258 u. a. m.

Wenn wir uns ferner darüber klar sind, dass wir bei Eustathios eine ausgesprochene Abneigung gegen textkritische Scholien, überhaupt gegen alle präzise philologische Wissenschaft haben, während umgekehrt der Schreiber des Venetus A ein für das 10. Jahrhundert einzigartiges Interesse für die beste antike Überlieferung besitzt und gar oft den Scholien des Herodian und Nikanor zuliebe das Geschwätz der ästhetisierenden Scholien verkürzt, so muss uns die trotz allem ständige Übereinstimmung um so grösseren Eindruck machen. Mit anderen Worten, die singuläre Verbindung der beiden Scholienkategorien B T und D (diese allein finden sich ja auch im Gen und manchen anderen zusammen) mit dem Viermännerkommentar in A und im Codex des Eustathios lässt keine andere Deutung zu, als dass wir im letzteren nicht nur einen ganz nahen Verwandten von A vor uns haben, sondern wahrscheinlich sogar seinen Vater oder Grossvater. Denn dass das Verhältnis nicht umgekehrt sein kann, zeigt die grössere Reichhaltigkeit der Eustathiosscholien. Mag sich das auch bei den Vier Männern weniger bemerklich machen, da Eustathios für ihre Fragestellung geringes Interesse besitzt, so ist auf alle Fälle der Bestand an B T- und D-Scholien im Eustathioscodex dem des A weit überlegen.

Zuerst mögen einige Bedenken ins Auge gefasst werden; vor allem eines, das den Homertext betrifft. Nun sind ja Text und Scholien durchaus nicht als identisch zu betrachten, aber immerhin, wenn zwei Scholiencodices, die untereinander so nahe verwandt sein sollen, ganz verschiedenen Text haben, so muss dies irgendwie erklärt werden. Der Iliastext des Eustathios weicht aber, wie Max Neumann nachgewiesen hat<sup>1)</sup>, durchaus vom Text des Venetus ab und steht dem Lipsiensis und Genevensis nahe; der Text von A aber ist bekanntlich ein Unikum sondergleichen, er übertrifft alle anderen Handschriften. Von Eustathios ist es nun aber ausgeschlossen, dass er seinen Text anderswoher bezog als seine Scholien: beides durchdringt sich bei ihm völlig. Vielleicht zog er eine zweite Handschrift neben seiner gewöhnlichen noch bei; freilich glaube ich auch dies lieber nicht, denn die Mehrzahl seiner dahinzielenden Behauptungen sind, wie ich noch feststellen werde, schon darum starken Zweifeln

<sup>1)</sup> Jahns Jahrbücher Suppl. XX (1894) S. 154.

unterworfen, weil sie mit sog. *γράφεται*-Scholien in A übereinstimmen. Auch lässt eine genaue Beobachtung trotz unserer ungenügenden Ausgaben bei Eustathios nicht selten erkennen, wie er bei seinen Verszitationen manchmal, dem Gang seiner exegetischen Arbeit vorausgehend, das Scholion, das beige-schrieben ist, gleich zuzieht. Dann ist auch ein weiterer Gedanke, Eustathios könne eine Scholienausgabe ohne Homer-text (wie etwa der Victorianus eine ist und zahlreiche Codices der D-Klasse) vor sich gehabt haben, erledigt.

Anders steht es aber mit dem Venetus A. Die Begeisterung über die innige Wechselbeziehung, in der Text und Scholien desselben stehen sollen, wie sie J. La Roche noch pflegte<sup>1)</sup>, hat längst einer kühleren Auffassung Platz gemacht, die vielmehr das Gegenteil als vorliegend erkannt hat; vor allem ist hier A. Ludwich zu nennen<sup>2)</sup>. Seine Feststellung ist nun zwar nicht das, was wir hier brauchen, indem sie bloss das für uns selbstverständliche Resultat zeitigt, dass A nur der beste Vulgattext ist, aber keineswegs sich an die Lesungen des Viermännerkommentars gebunden fühlt. Für uns wäre es wichtig festzustellen, dass etwa die Lemmata der A-Scholien an vielen Orten nicht dem Text des A, sondern dem des Eustathios entsprächen. Leider lässt sich nur für eine einzige kritische Stelle mit Differenz zwischen A und Eustathios ein Lemma feststellen, und dieses schliesst sich an A, nicht an Eustathios an, was andererseits ja natürlich nicht die geringste Gegenbeweiskraft hat (*Σ* 295). Auch ein zweiter Weg führt nicht zum Ziele. Der Verdacht liegt nahe, dass der Venetus A die sog. *γράφεται*-Scholien aus der Quelle des Eustathios bezogen hat, da dieser eine ganze Anzahl der in ihnen erwähnten Varianten aus seinen *Ἀπόγραφα* zitiert, und andererseits hie und da Text und *γράφεται*-Scholien in A dieselbe Lesart bieten; aber auch hier muss man auf sichere Resultate verzichten, da die genannte Scholienart vielfältiger Herkunft zu sein scheint.

So lässt sich ein sicherer Beweis nicht erbringen; aber die Möglichkeit ist vorhanden, und der Zwang der oben dargestellten Tatsachen lässt diese Lösung als nötig erscheinen. Ja, dies sei noch hinzugefügt, ich bin der festen Überzeugung, dass auch die kritischen Zeichen in ihrer überwiegenden

<sup>1)</sup> Text, Zeichen und Scholien usw. (1862) S. 3.

<sup>2)</sup> Aristarchs homerische Textkritik I S. 140 ff.

Mehrzahl nicht zu den Scholien, sondern zum Text gehören. Dass sie mit den Homertexten weitergegeben wurden, zeigen, abgesehen von vielen vereinzelt Beispielen in Papyri und Handschriften, vor allem die späteren Partien des Genevensis, wo sie plötzlich in grosser Zahl auftauchen, diejenigen Partien, die ja auch im Texte altertümlicher sind (Abweichung vom Flor. D, Annäherung an Flor. M) und in denen wenigstens das  $\Phi$  jene geheimnisvollen Scholien besitzt. Auf diese Weise lassen sich die bedeutenden Unstimmigkeiten zwischen den *σημεία* und den Scholien mühelos erklären; auch bestätigt sich am Leidener Faksimile durchaus der Eindruck Allens<sup>1)</sup>, dass Text und Zeichen miteinander geschrieben worden seien, nicht aber Zeichen und Scholien. Ja ich möchte schon hier dem Gedanken Ausdruck geben, dass die sog. Einleitung des Aristonikos<sup>2)</sup> — ‚ein Elaborat der Spätantike‘ nannte es Cobet, gegen welche Bezeichnung Friedländer und Ludwig mit vollem Rechte protestierten<sup>3)</sup> — nicht zum Viermännerkommentar gehört, sondern eine Textausgabe einleitete, die, wie zu vermuten ist, nicht mit Scholien, sondern nur mit kritischen Zeichen ausgestattet war.

Über den letzten Einwand, der einem gemacht werden könnte, nämlich dass Eustathios über die berühmten Subscriptionen zu den einzelnen Gesängen nicht hätte hinweglesen können, kann man wohl ruhig hinweggehen. Was von Villoison bis Lehrs keiner, auch ein Fr. A. Wolf nicht erkannt hat, darf wohl auch Eustathios übersehen. Sein Buch hiess ihm Apion und Herodor; um die einzelnen, die dazu beigetragen haben mochten, kümmerte er sich nicht.

Setzen wir also voraus, Eustathios habe einen Vorfahr von A als einziges Scholienexemplar, ja überhaupt Iliasexemplar vor sich gehabt. In diesem Falle müsste doch wohl etwas von den dem Iliastext in A vorausgehenden Schriften bei ihm sichtbar sein. Daraufhin sind einmal seine Einleitungskapitel zu untersuchen.

Nach einer längeren Vorrede, die eigenes Produkt des Eustathios ist, geht er abrupt auf die Frage über, woher die Worte *ποιητής* und *ἔπος* kommen, und schliesst an die

<sup>1)</sup> Journal of Philology 26, S. 172.

<sup>2)</sup> Dindorf Bd. I S. 1 f.

<sup>3)</sup> Index lect. Königsberg 1876 I, und Aristarch's homerische Textkritik I S. 61 ff.

Namen der ἐν ἑξαμέτρῳ τόνῳ ἠρωίζοντες die Bemerkung an: ὧν κατάρξαι λέγεται τις Φημονόη, γυνὴ προφήτις Ἀπόλλωνος, ἐφευροῦσα φασὶν αὐτῇ πρώτη τὸ ἔπος κληθῆν οὕτω κατὰ τοὺς παλαιοὺς οὐ μόνον καθ' ὑπεροχὴν, δι' ἣν τὸ ἑξάμετρον ἰδιώσατο τὴν κοινὴν προσηγορίαν τοῦ λόγου, ἀλλὰ καὶ διότι ἔπονται φασὶ τὰ πράγματα τοῖς χρημοῖς. Wer Eustathios kennt, wird bei dieser Zitierweise sofort an den Scholiasten denken. Aber wie sollte hier schon der Homerscholiast entsprechen, wo doch noch gar kein Homertext behandelt wird? Und faktisch scheint sich unsere Partie ganz wo anders wieder zu finden. Bei Photios in der Bibliothek<sup>1)</sup> lesen wir als Auszug aus Proklos' Chrestomathia grammatica folgendes: καὶ ὅτι τὸ ἔπος πρῶτον μὲν ἐφεῦρε Φημονόη ἢ Ἀπόλλωνος προφήτις ἑξαμέτροις χρημοῖς χρησαμένη· καὶ ἐπειδὴ τοῖς χρημοῖς τὰ πράγματα εἶπετο καὶ σύμφωνα ἦν, ἔπος τὸ ἐκ τῶν μέτρων κληθῆναι. οἱ δὲ φασὶ ὅτι διὰ τὴν κατασκευὴν καὶ τὴν ἄγαν ὑπεροχὴν τὴν ἐν τοῖς ἑξαμέτροις θεωρουμένην τὸ κοινὸν ὄνομα παντὸς τοῦ λόγου τὸ ἑξάμετρον ἰδιώσατο καὶ ἐκλήθη ἔπος. Die Übereinstimmung dieser beiden Texte steht ausser Zweifel; wie kommt nun aber Eustathios dazu, hier Proklos zu zitieren? Da werden wir uns daran erinnern, dass der Venetus A ebenfalls mit einem Auszug aus der Chrestomathie des Proklos beginnt, freilich erst mit Proklos 319 a 17:

A

Ἐπῶν ποιηταὶ γηγόνασιν πολλοί· τούτων δ' εἰσὶν κράτιστοι Ὅμηρος, Ἡσίοδος, Πείσανδρος, Πανύασσις, Ἀντίμαχος usw.

Photios

γεγόνασιν δὲ τοῦ ἔπους ποιηταὶ κράτιστοι μὲν . . . . . (die gleichen Namen wie in A).

In gleicher Weise lesen wir daher auch den anschliessenden Text des Proklos bei Eustathios, zuerst das Leben des Homer nach der ihm von Proklos gegebenen Fassung:

Venetus A

Ὅμηρος μὲν οὖν τίνων γονέων ἢ ποίας ἐγένετο πατρίδος, οὐ ῥάδιον ἀποφῆναι, οὐτε γὰρ αὐτὸς τι λελάληκεν, ἀλλ' οὐδὲ οἱ περὶ αὐτοῦ εἰπόντες συμπεφωνήκασιν, ἀλλ' ἐκ τοῦ μηδὲν ῥητῶς ἐμφαίνειν περὶ τούτων

Eustathios

εἰ μὴ ἄρα τοῦτο καὶ μόνον ῥητέον κατὰ τὸ ἐπιτρέχον, ὅτι ἐπικρύψας ἑαυτὸν ὁ ποιητὴς καὶ σιγήσας, ὅστις ποτὲ καὶ ὄθεν ἦν, περιμάχητος μᾶλλον ἐγένετο καὶ πολὺπατρις.

<sup>1)</sup> 319 a 8 Bekker.

τὴν ποίησιν αὐτοῦ μετὰ πολλῆς  
ἀδείας ἑκαπτος οἷς ἐβούλετο  
ἐχαρίσατο.

Ähnlich finden sich in den ganz verkürzten Notizen des Eustathios, der eigentlich nur in der Figur der Praeteritio diese Dinge berührt, auch noch viele weitere Spuren des Proklos. Leider bespricht Eustathios die kyklischen Epen gar nicht, so dass wir das Vorhandensein der Kyprien nicht konstatieren können, die ja durch Blattausfall in A fehlen, dafür in Abschriften dieses Blattes in einigen anderen Handschriften erhalten sind. Nun aber, wie kommt es, dass dieses systematische erste Kapitel, das nach dem Zeugnis des Eustathios einmal zu unserem Scholienexemplar gehörte, in A fehlt? Ist es nie abgeschrieben worden, oder ist es verloren gegangen? So sehr man sofort an einen Verlust denken mag, da ja die Zerstörung des ersten Quaternio des Venetus A ein vieldiskutiertes Problem ist<sup>1)</sup>, so steht dem das Bedenken entgegen, dass wir ja in A über der ersten Seite den Titel haben: *Πρόκλου χρηστομαθείας γραμματικῆς τῶν εἰς δ διηρημένων τὸ α*. Jedoch bei näherem Zusehen erkennt man nicht nur vom paläographischen Standpunkt aus, dass dieser Titel später hineingeflickt worden ist, sondern es gelingt sogar festzustellen, dass er aus Photios übernommen worden ist, wo der Auszug aus Proklos beginnt mit den Worten<sup>2)</sup>: *Ἀνεγνώσθησαν ἐκ τῆς Πρόκλου χρηστομαθείας γραμματικῆς ἐκλογαί. ἔστι δὲ τὸ βιβλίον εἰς δ διηρημένον λόγους καὶ ἐν μὲν τῷ α λέγει* usw. Dieses *διηρημένον* hat natürlich nur im Zusammenhang des Photios seine Existenzberechtigung, aber nicht im Titel des Venetus A. Es ist aus Photios später in den Venetus A eingetragen worden, als das Anfangskapitel mit dem richtigen Titel verloren gegangen war<sup>3)</sup>. Denn früher einmal hatte der Venetus A eben vor dem jetzigen ersten

1) Jahn-Michaelis, Griech. Bilderchroniken (1873) S. 94; Wissowa, Über die Proklos-Exzerpte im Codex Venetus A der Ilias (Hermes 19, S. 189); Comparetti in der Einleitung des Leidener Faksimiles.

2) 318 b 21.

3) Es ist möglich, dass der Gleiche, der diesen Titel geschrieben, durch die ganze Ilias hindurch auch die metrischen Periochai zugeschrieben hat, die nicht mit denen des Eustathios übereinstimmen; vgl. A. Ludwig, Homeri Iliadis et Odysseae periochae metricae (Königsberger Universitätsschrift 1887, II).

Blatt den Anfang der Proklos-Chrestomathie. An der engen Zusammengehörigkeit von A und Eustathios kann jetzt wohl nicht mehr gezweifelt werden.

Was sind nun aber der Venetus A und sein Stammvater, der Scholiencodex des Eustathios<sup>1)</sup>? Mischcodices der beiden Überlieferungsklassen B T und D, vermehrt um den Kommentar der Vier Männer<sup>2)</sup>. Wenn wir von dieser exquisiten Beigabe absehen, so ist dies freilich die eigentliche Wesensart aller unserer Handschriften und Iliasscholien. Fast überall ist in ihnen eine Mischung der beiden Scholienklassen vorhanden; bald liegt sie weiter zurück und ist bereits in einem der Vorfahren vollzogen worden, wie dies der Fall ist bei A, beim Gen und seinen Verwandten, bald ist sie erst in der erhaltenen Handschrift von zwei verschiedenen Händen vorgenommen worden, so bei T und bei B. Der grosse Irrtum der Scholienforschung, der übrigens nicht jetzt erst überwunden wird, der aber trotzdem seit Lehrs die Forschung nie recht vorwärtskommen liess, war die von Lehrs eingehämmerte Anschauung, dass alle unsere Scholiensammlungen nur traurige Verhunzungen des Viermännerkommentars seien. Schon bevor die Papyri dann die endgültige Entscheidung brachten, erkannten besonnene Forscher wie Ernst Maass und

---

<sup>1)</sup> Vgl. zum folgenden: C. A. J. Hoffmann, Einundzwanzigstes und zweiundzwanzigstes Buch der Ilias, Clausthal 1864; W. Dindorf, Einleitung zu Bd. I der Scholien des Venetus A (1875); Römer, Sitzungsberichte der bayer. Akad. II (1875) S. 241 ff.; A. Ludwig, Aristarchs homerische Textkritik I S. 83 ff.; A. Schimberg, Die handschriftliche Überlieferung der Scholia vulgata, genannt Didymi, II. Teil, S. 34 ff. (Göttingen 1892); Allen, Journal of Philology 26 (1899) S. 161; D. Comparetti, Einleitung zur Leidener Faksimileausgabe.

<sup>2)</sup> Bisher schien der Venetus A (und Eustathios) die einzige direkte Überlieferung der vier Bücher, die den Viermännerkommentar bilden. Die neue Suidasausgabe Ada Adlers ermöglicht es jetzt jedoch festzustellen, dass dem Suidas Aristonikos direkt vorgelegen haben muss. Denn was Suidas aus Homerscholien zitiert und was Ada Adler mit Hom. am Rande charakterisiert, ist — abgesehen von einer Anzahl Paraphrasen, die aus den D-Scholien stammen können, aber auch sonst woher — alles Aristonikos. Kein anderes der vier Bücher wird je benutzt, aber auch keine andere Scholientradition. In den wenigen Fällen, in denen Ada Adler Verwandtschaft mit B T feststellt, sind immer gerade in A durch Blattverlust die alten Scholien verloren gegangen. Also kann man an diesen Stellen Aristonikos aus Suidas rekonstruieren.

Schimberg, dass unser Codex A einerseits D-Scholien hat, andererseits BT-Scholien, d. h., was die letzteren betrifft, dass es einen festen ins Altertum zurückgehenden Überlieferungszweig gibt, der deshalb, weil er in den beiden Handschriften B und T (in beiden nur die erste Hand) unerweitert (nicht unverändert) vorliegt, den Namen BT-Klasse zu führen berechtigt ist, und der in A, trotzdem die Handschrift an und für sich älter ist als B und als T, schon in Verbindung mit D und dem Viermännerkommentar auftritt. Da nun freilich Jahrhunderte vorher alle vier Kommentatoren, Didymos, Aristonikos, Herodian (wenn auch nicht sicher seine Iliasprosodie) und Nikanor in den grossen BT-Kommentar verarbeitet wurden (etwas, was mit dem Viermännerkommentar nicht das geringste zu tun hat), so enthält der Venetus A zahlreiche Doubletten, d. h. zum Beispiel wird Aristonikos oft zweimal, einmal direkt aus dem Viermännerbuch, einmal indirekt aus der BT-Überlieferung nebeneinander angeführt. Ausdrücklich muss aber festgestellt werden, dass die Mischung weit vor unserer Handschrift vollzogen wurde, d. h. dass aus dem Zustand des A unmöglich mehr Schlüsse auf die Art dieser Vermischung gezogen werden dürfen. Die einstmals als grosser Fortschritt gepriesene exakte Trennung in Hauptscholien (A) einerseits und Textscholien und Interlinearscholien andererseits (A<sup>t</sup> und A<sup>i</sup>), die Römer aufgebracht und Ludwich ausgebaut hat, ist ein nichtiges Spiel auch in der berichtigen Formulierung Ludwicks<sup>1)</sup>, der in A die ursprüngliche Trennung der Scholienmassen wie durch einen Schleier zu sehen meint. Der aus paläographischen Gründen von manchen angenommene Unterschied ist aus inhaltlichen Gründen einfach unmöglich, da nicht nur, wie bei Ludwich nachzulesen ist, die Hauptscholien mit den A<sup>t</sup> und A<sup>i</sup> in mancherlei Wechselbeziehungen stehen, sondern auch gerade bei Doppelscholien das zur BT-Klasse gehörige Gut und das aus dem Viermännerkommentar stammende bald in der einen, bald in der anderen Kategorie erscheint. Nehmen wir als Beispiele gerade einmal die von Römer angeführten, wobei diejenigen ausser Betracht fallen, bei denen in BT keine Parallele vorhanden ist:

---

<sup>1)</sup> a. a. O. S. 100.

A	A <sup>t</sup> und A <sup>i</sup>	BT
A 273 βουλέων ξύνιεν] διὰ τοῦ ε ὡς »αὐτὰρ ἐπεὶ κόσμηθεν«, μέμνηται δὲ αὐτοῦ καὶ ἐν τῷ ιζ ὁ Ἡρωδιανός	οὕτως ἢ Ἀριστάρχειος διὰ τοῦ ε ξύνιεν ὡς κόσμηθεν	γράφεται καὶ ξύνιεν ὡς τὸ κόσμηθεν
298 μαχήσομαι] οὕτως διὰ τοῦ η, οὐ διὰ τοῦ εσ, καὶ ἡ Μασσαλιωτικὴ καὶ ἡ Ἀργολικὴ καὶ ἡ Σινωπικὴ καὶ ἡ Ἀντιμάχου καὶ ἡ Ἀριστοφάνους	οὕτως διὰ τοῦ η μαχήσομαι	B T Gen ὁ μὲν Ἀρίσταρχος διὰ τοῦ η γράφει, ὁ δὲ Ἡρακλέων usw.

Interessant ist es, zu dieser Stelle Eustathios beizuziehen, der beide Scholien noch vollständig nebeneinander gelesen hat und das BT-Scholion auch nicht so verkürzt, wie es jetzt in A<sup>t</sup> ist. Er schreibt: "Ὅτι κατὰ τοὺς παλαιοὺς ἢ Μασσαλιωτικὴ καὶ ἢ Σινωπικὴ ἔκδοσις τῆς Ἰλιάδος τὸ μαχήσομαι διὰ τοῦ η ἔχει, Ἡρακλέων δὲ φασιν ὁ γραμματικὸς usw.

Γ 416	T
ἐν τῇ ἐτέρᾳ τῶν Ἀρισταρχείων ἄχθεια ἐγγραπτο, τινὲς δὲ ἄλγεια γράφουσιν.	ἐν τῇ ἐτέρᾳ τοῦ Ἀριστάρχου ἄχθεια, τινὲς δὲ ἄλγεια ἢ μὲν ἐτέρα τῶν Ἀριστάρχου αἰσχέα, ἢ δὲ ἐτέρα ἄλγεια

Δ 277	T
τὸ δὲ ἰόντι Ἀρίσταρχος διὰ τοῦ ε, ὁ δὲ Ζηρόδοτος διὰ τοῦ ι	Ἀρίσταρχος ἐόντι οὕτως Ἀρίσταρχος, Ζηρόδοτος δὲ ἰόντι, κακῶς

Δ 282	T
ἡ ἐτέρα δὲ τῶν Ἀριστάρχου βεβριθῦναι εἶχεν καὶ μήποτε λόγον ἔχει ὡς ἐκεῖ »βεβρίθει δὲ σάκειον«	ἡ ἐτέρα τῶν Ἀριστάρχου βεβριθῦναι εἶχεν Ἀρίσταρχος δὲ βεβριθῦναι

E 703	BT
ἐξενάριξαν] οὕτως διὰ τοῦ α τὸ ἐξενάριξαν. ὅ τε Ἀρης δῆλον ὅτι καὶ Ἐκτωρ	Ἀρίσταρχος διὰ τοῦ α ἐξενάριξαν διὰ τοῦ α τὸ ἐξενάριξαν.

Weitere Belege sind nicht nötig; ging ich doch ganz und gar der Reihenfolge Römers nach, so dass evidente und

weniger evidente Beispiele nebeneinander stehen. Es ist nicht immer leicht zu sagen, ob BT mit A oder mit A<sup>t</sup> resp. A<sup>i</sup> zusammengehört. In A 298 gehört A<sup>t</sup> zu T und der Viermännerkommentar befindet sich in den Hauptscholien, was der seltenere Fall zu sein scheint, schon deshalb, weil Aristonikos, um ihn speziell herauszugreifen, im allgemeinen viel kürzer ist als die Bemerkungen von B T und sich deshalb leichter in den engen Platz der Textscholien einfügt. Dieses Verhältnis liegt vor in A 273 und in I' 348, wo trotz des inzwischen entstandenen Fehlers die Zusammengehörigkeit von B T mit A deutlich ist.

Viel eindrucksvoller und für die Benutzer von A wichtiger ist aber eine Zusammenstellung von Scholien, wo entgegengesetzte oder wenigstens nicht gleichlautende Ansichten durch Doppelscholien im Venetus A belegt sind. Ich lege Beispiele, die Ludwig gibt (S. 98), zugrunde:

I 688

τούτους δὲ τοὺς στίχους  
Ἀριστοφάνης ἠθέτει,  
Ζηρόδοτος τὸν »αὔριον«  
μόνον. καὶ τὸ »μῦθον  
ἀγασσάμενοι« Ζηρόδοτος  
μὲν οὐ γράφει, Ἀρίσταρ-  
χος δὲ ἀθετεῖ

Ζηρόδοτος δὲ τὸν  
στίχον οὐκ ἔγρα-  
φεν, Ἀριστοφάνης  
δὲ ἠθέτει

T  
τούτους Ἀριστοφά-  
νης ἠθέτει, Ζηρό-  
δοτος τὸν »αὔριον«  
μόνον

H 428

πυρκαϊῆς] οὕτως αἱ Ἀρι-  
στάρχου κατὰ γενικήν,  
αἱ δὲ Ζηροδότου πυρ-  
καϊῆ, καὶ ἔστι χαριέστε-  
ρον ὡς τὸ »ἐν τῇ πυρῆ  
ὑπάτη νεκρὸν θέσαν«

οὕτως Ἀρίσταρχος  
πυρκαϊᾶς κατὰ γε-  
νικήν

T = A

Φ 542

οὕτω σφεδανῶν ὑπερρω-  
μένος τῷ θυμῷ καὶ  
σφοδρὸς ὑπάρχων κα-  
θάπερ ἀπὸ τοῦ φονῶν  
τὸ φονῶν

οὕτω σφεδανόν

T  
οὕτω σφεδανῶν  
ὑπερρωμένος τῷ  
θυμῷ καθάπερ τὸ  
φονῶν

Ψ 879

οὕτως Ἀρίσταρχος διὰ  
τῶν β' σσ, ἡ δὲ Μασσα-  
λιωτική »λιάσθη«

Ἀρίσταρχος »λία-  
σεν«

T  
οὕτως Ἀρίσταρχος,  
ἡ Μασσαλιωτική  
»λιάσθη«.

In allen vier Beispielen stimmt BT mit A überein, und A<sup>i</sup> oder A<sup>t</sup> repräsentieren den Viermännerkommentar. Im ersten Beispiel (*I* 688) hat A<sup>t</sup>, also die Viermänner, die gute Überlieferung, in den anderen drei hat sich das Richtige in der durch das Medium der BT-Scholien fortgeführten Lesung erhalten.

Wie schon oben gesagt, werden aus äusseren Gründen die BT-Scholien im allgemeinen den Platz der Hauptscholien einnehmen. Ebenso werden sich die Stücke aus dem Viermännerkommentar — Herodian freilich wird meistens bei den Hauptscholien erscheinen — als Textscholien und die Paraphrasen aus D als Interlinearscholien am zweckdienlichsten unterbringen lassen. So sind in den von mir im folgenden als Paradigma vorgeführten Versen 250—350 des ersten Buches die A<sup>1)</sup> lauter D-Scholien. Aus diesem Grunde lasse ich sie in der jetzt folgenden Zusammenstellung ganz beiseite. Diese soll für einen beliebigen Ausschnitt von 100 Versen die Verteilung auf die verschiedenen Scholienklassen illustrieren. Ich führe gleichzeitig einige nicht unwichtige weitere Handschriften ein; es sind dies der Angelicus (*Anecd. Matr.* II S. 361 ff., zitiert als *Matr.*), ferner die Pariser Codices 2679, 2556 und 2766 (bei Cramer, *Anecd. Paris.* III S. 3, 97 und 270, zitiert mit den Nummern). Diese genannten vier Handschriften, dem Gen, wie sich ergibt, nahe verwandt, sind Mischhandschriften in der Hauptsache von BT und D; wie man aber schon aus der folgenden Liste ersehen kann, ist es eine selbständige Mischung, nicht die in A vollzogene. Diese Handschriften können eventuell als Zeugen auftreten, wenn B und T versagen, geben aber natürlich keine Entscheidung, ob eine Notiz zu D oder zu BT gehöre; nur mit dem Viermännerkommentar haben sie sicher nichts zu tun. Freilich wird ihre Hilfe selten in Anspruch genommen werden müssen, höchstens etwa bei etymologischen oder grammatischen Scholien, für die die Gen-Klasse eine besondere Vorliebe hat.

Für A 250—350 gestaltet sich nun die Verteilung auf die Scholienkategorien folgendermassen:

250 BT Gen Eust    250 D + B + BT (die beiden ersten auch bei Eust; das ganze Gen Matr)    251 Aristonikos + ?

<sup>1)</sup> Bei Dindorf am Schluss des zweiten Bandes.

251 Gen 252 Nikanor 255 Nikanor 255 Herodian 258 Didymos 258 Herodian 260 Aristonikos 262 Aristonikos 263 D Matr Eust 264 D Matr Eust 264 Herodian<sup>1)</sup> 268 D Gen Matr Eust 268 B T Gen Eust 268 Gen III Matr 2556 Eust 269 Herodian 270 Aristonikos 270 D 271 Herodian Eust 271 Aristonikos 272 Aristonikos 273 B T 273 Didymos 275 Aristonikos 276 Herodian 277 Aristonikos Eust 277 Herodian Eust 280 Gen I Matr. 2556 280 Nikanor 289 B T Gen Eust 290 Nikanor 290 Aristonikos 293 Gen (?) + B T Gen 294 Herodian<sup>2)</sup> 295 Aristonikos 293 Didymos Eust 298 B T Gen 2679 Eust 299 B T 299 D Gen Matr 299 D 301 B 302 B Matr 302 Herodian 304 Aristonikos 305 Nikanor 307 Aristonikos 309 Aristonikos 312 2679, um einen Satz verkürzt Gen Matr, stark verkürzt B 314 Matr 2556 B(?) Eust 314 D Gen Matr Eust 317 D + ? + B T Eust + ? (das Ganze auch Gen Matr) 320 Aristonikos Eust 321 B T + B T Matr 2556 322 Nikanor + ? Eust 323 Didymos 324 B T 324 Aristonikos-Nikanor 325 ? 330 Aristonikos Eust 332 Didymos 332 B T; zum Teil bei Matr 2556 Eust 334 Nikanor 334 D Gen Matr 2556 335 D B T Gen Matr 2556<sup>3)</sup> 336 B T Matr + Aristonikos 337 D Matr Eust 340 Didymos + Nikanor + Aristonikos 241 B T Matr Gen 342 ? 343 Nikanor Eust 349 Nikanor 350 Aristonikos.

Statistisch ausgedrückt heisst dies, dass zu den Versen A 250—350 82 Scholien (abgesehen von den Paraphrasen aus D in A<sup>1</sup>) vorhanden sind; von diesen lassen sich nur 4 nicht sicher bestimmen. 45, also rund die Hälfte, stammen aus dem Viermännerkommentar (Aristonikos 19, Didymos 6, Nikanor 11, Herodian 9), 21 aus B T und 12 aus D. Weder hier noch sonst irgendwo haben wir Grund zu der Annahme, es könnten noch Bestandteile anderer Herkunft in A hineingekommen sein. Es sei nur bemerkt, dass von den durch Dindorf<sup>4)</sup> angeführten Autoren selbst Choïroboskos (A 66) in der

<sup>1)</sup> Mit leichter Veränderung auch in die B T-Scholien aufgenommen.

<sup>2)</sup> In B T findet sich ein Auszug daraus.

<sup>3)</sup> Einer der ganz seltenen Fälle, wo die D-Klasse und die B T-Klasse ein gemeinsames Scholion haben; die Lesarten zeigen aber, dass A mit B T Gen Matr 2556 und D (ed. Romana) übereinstimmen. Offenbar liegt gemeinsame Benutzung Herodians vor.

<sup>4)</sup> Ausgabe des Venetus A I S. XIII.

Parallelüberlieferung im Gen vorkommt, also ebenfalls einer der beiden Klassen angehört.

Was nun die einzelnen Bestandteile betrifft, so ist natürlich der wichtigste der Viermännerkommentar; mit ihm hat sich die Forschung in so erfolgreicher Weise beschäftigt, dass nur noch wenige Fragen ungeklärt geblieben sind; freilich sind darüber die anderen Klassen so sehr vernachlässigt worden, dass ihre Existenz als einheitliche Überlieferungsmasse nicht einmal recht erkannt ist. Natürlich werden sie immer hinter dem Viermännerkommentar hinstehen müssen, denn dieser bietet antike Originalwerke, deren Verzettelung zu Scholien ganz jung ist. Zwar hat auch diese kurze Existenz in Scholienform schon mancherlei zerstört; aber die Verwitterung ist nicht entfernt diejenige der von jeher als Scholien dienenden Erklärungen. Die berühmten Subscriptionen<sup>1)</sup> lehren, dass die vier vereinigten Grammatiker einmal separat in einem Codex vereinigt waren; es lässt sich nachweisen, dass das Hinzutreten der beiden anderen Scholienklassen frühestens im 9. Jahrhundert möglich gewesen ist. Wie war der Viermännerkommentar bis dahin überliefert? Wenn wir bedenken, dass das *παράκειται* der Subscriptionen durchaus nicht ein Ausdruck nur für Scholien ist<sup>2)</sup>, wenn wir ferner darauf aufmerken, dass die Handschrift der Vier Männer schon bei  $\Omega$  665 schloss, so darf man annehmen, dass früher der Viermännerkommentar selbständig ohne Homertext überliefert wurde. Der Homertext wird dann mit einer der anderen Scholienklassen gekommen sein.

Für die D und BT-Scholien bedeutet der Ven A nur einen zwar durch sein Alter bedeutsamen, aber durch seine Unvollständigkeit doch nebengeordneten Textzeugen. Über seine Stellung in der D-Überlieferung hat A. Schimberg<sup>3)</sup> alles Nötige gesagt. Dass für die BT-Scholien nicht selten in ihm eine bessere Überlieferung als in den eigentlichen BT-Handschriften vorliegt, habe ich an einem überzeugenden Beispiel gezeigt<sup>4)</sup>.

<sup>1)</sup> Am Ende der einzelnen Bücher. Nur am Ende des 18. Buches drückt sich in dem Zusatz *μετὰ βρομνηματιου* die Erkenntnis aus, dass neben den Vier Männern auch anderes dastehe.

<sup>2)</sup> Vgl. z. B. den Codex Mus. Brit. Add. 5118 S. 65 bei Cramer, *Anecd. Ox.* IV S. 322.

<sup>3)</sup> a. a. O. II S. 34—41.

<sup>4)</sup> Rhein. Mus. 72 (1918) S. 413.

Noch einen schwachen Zeugen derselben Scholientradition, die der Ven A und der Codex des Eustathios repräsentieren, gibt es; es ist dies der Codex Athous, den Dindorf beigezogen hat<sup>1)</sup>, eine Handschrift des 15. Jahrhunderts. Trotzdem eine genaue Kontrolle nicht möglich ist, indem Dindorf nur die Partien, die im Venetus A fehlen, publiziert hat, so ist an seiner Zugehörigkeit zu unserer so seltenen Überlieferungskategorie doch nicht zu zweifeln<sup>2)</sup>. Aus dem gleichen Grund lässt sich natürlich auch nicht feststellen, ob seine Vorlage der Codex Eustathii oder der noch unversehrte Venetus A oder ein anderer für uns verlorener Codex dieser Klasse war, ferner auch nicht, ob daneben noch ein D-Scholiencodex verwendet wurde. Das starke Überwiegen der D-Scholien, vor allem der blossen Paraphrasen, kann natürlich auch der geistigen Armut des Schreibers zu verdanken sein. Doch finden sich neben den D-Scholien auch einige BT-Scholien, zum Teil solche, die nur mit dem Gen übereinstimmen. An nicht wenigen Stellen hat auch Eustathios Parallelen, zum Teil sogar allein — ich spreche dabei von Fällen, wo der Viermännerkommentar nicht in Frage kommt. Es sei auf E 486 verwiesen. Aber neben diesen immerhin gewöhnlichen stehen einige wenige ganz originelle, die sich nirgends anders herschreiben können als von den Vier Männern. Leider ist für keines eine Parallele bei Eustathios vorhanden, was uns bei deren rein textkritischem Inhalt nicht weiter zu verwundern braucht. Es seien angeführt:

*E* 464 = Didymos 479 *προσέθημε τὸ Ἐάνθω ὅπως δια-  
στελλῆ ταύτην τὴν Λυκίαν ἀπὸ τῆς ἐν Ἰδίῃ Λυκίας* = Aristonikos (?) 511 = Herodian *P* 368 = Aristonikos.

Zürich.

Ernst Howald.

<sup>1)</sup> Vgl. L. Duchesne, Scholies de l'Iliade, in Archives des missions scientifiques, 3<sup>e</sup> Sér. Tom. 3, Paris 1876; Dindorf, Praefatio zu Bd. I XXIX; Ludwig, Aristarch I S. 83 und Rhein. Mus. 32 S. 184.

<sup>2)</sup> Ein äusserer Beweis ist schon das Vorhandensein des Epigramms Anthol. Pal. IX 387 im Codex Athous (vgl. Comparetti S. II der Einleitung der Faksimileausg.) und am Schlusse des Venetus A.